

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Inserionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Die Adressentwürfe.

D. M. Schmudlos, einfach — kurz und gut — heißt es im Adressentwurf der Linken: „In der ungeschwächten Staatseinheit des Kaiserreiches liegt dessen Macht und Zukunft.“

Wie viele Worte, welches Winden und Drehen in der entsprechenden Hauptstelle des Entwurfes der Rechten, um das Gegentheil des Obigen auszusprechen. Den ganzen Abstrich zwischen beiden Stellen ins schärfste Licht zu setzen, sei der Zeithammer'sche Abstrich hier wiedergegeben.

„Von der Ueberzeugung geleitet, daß die in der geschichtlichen Entwicklung und staatsrechtlichen Gewährleistung der untrennbaren Zusammengehörigkeit aller Königreiche und Länder begründete Einheit des Reiches die erste und nothwendigste Bedingung seiner Machtstellung nach Außen, der Wohlfahrt und des Gedeihens seiner Länder und Völker ist, halten wir auch an der weiteren Ueberzeugung fest, daß durch eine organische Entwicklung der auf denselben Grundlagen beruhenden Autonomie der Königreiche und Länder die Macht und Kraft des Reiches ihre größte und nachhaltigste Förderung erhalten wird.“

Der Vergleich beider Stellen ist niederschmetternd für den Entwurf der Rechten, aber auch zugleich für die Absichten, welche sich hinter dem Wortschwallen Zeithammers nur mühselig verbergen. Goethe meint, wer was Rechtes will sagen, braucht nicht Worten nachzujagen. „Man sehe einmal die Parforcejagd Zeithammers! Kann man da noch glauben, der Wortführer der Rechten habe was Rechtes sagen wollen? Das böse Gewissen der Majorität spricht aus den gewagten Wendungen ihres Schriftstückes. Zuerst eine Verbeugung vor der „Einheit des Reiches“ — dann die Verneinung, die Verleugnung derselben. Seinen Grundge-

danken in derselben prächtigen Kürze hinzustellen, wie dies die Adresse der Linken so wirkungsvoll thut, das konnte der Tscheche und Anhänger eines aus Böhmen, Mähren, Schlesien bestehenden staatlichen Ganzen, das konnte die gesammte Majorität nicht.

Wie hätte der Abstrich im Entwurf lauten müssen, wenn er der stolzen Sprache der Linken es hätte gleichthun sollen? „In der organischen Entwicklung der Autonomie der Länder liegt die Macht und Zukunft der Reiches!“ Ein schallendes Gelächter aus dem ganzen Reiche, aus ganz Europa, ein unbezwingbares Gelächter der gesammten Majorität des österreichischen A. O. selbst hätte den Ausspruch dieses Satzes begleitet. Nein! in dieser Nacktheit darf sich der Föderalismus nicht sehen lassen, wenn er nicht zum Gespötte seiner eigenen Gläubigen werden will! Und darum mußte ihm Zeithammer den so jämmerlich geflickten Mantel umhängen. Was sagt aber die ganze Satzschachtelung trotzdem Anderes, als gerade nur das, was Zeithammer ohne Umschweife nicht zu sagen getraute? Wollte man dem Sage des Adressentwurfes der Rechten auf die Knochen sehen und die Zeithammer'schen Ausdrücke durch das unter ihnen Verstandene ersetzen, der Satz müßte dann in Sturm'scher Kürze lauten: „In der Aufrichtung des Wenzelsreiches, Polens, Sloveniens u. s. w. liegt die Macht und Zukunft des Kaiserreiches.“

Nun freilich klingt der Satz nicht mehr so komisch wie vorhin — nun zeigt er den vollen Ernst der gegenwärtigen Lage Oesterreichs, in welchem sich ein Theil des deutschen Volkes, ein Theil seines Adels, die römische Kirche mit denjenigen verbündet haben, welche auf die Zergliederung des Kaiserreiches hinarbeiten, um ihre deutschen Minoritäten ungehindert erwürgen zu können. In der Gegenüberstellung jener Absätze der beiden Adressentwürfe wird der ganze

Gegensatz der beiden großen Parteiverbindungen Oesterreichs mit Einem klar und deutlich — denn die Wahrheit ist stets einfach!

Vornehm gleitet die Rechte in ihrem Entwurf über den Nationalitätenstreit hinweg. Nicht ein Wort von dieser „Unannehmlichkeit“, daß sich die Deutschen nicht, ohne wenigstens zu schreien, erniedrigen zu lassen! „Seht gut, Herr Dr. Zeithammer! Wer nach hundert Jahren Ihren Entwurf liest, der wird es nicht glauben wollen, wie friedlich es „dazumal“ in Oesterreich herging. Nur einige Klagen der Tschechen und Polen wegen „Gleichberechtigung“, etwas „Störregulirung.“ Dr. Zeithammer, wenn er jetzt Sultan wäre und einen türkischen Reichsrath eröffnete, er wäre im Stande, in seiner Thronrede Rumelien und den Battenberger zu unterschlagen! Die Besorgnisse und Beklemmungen, die Kränkung und Bitterniß des deutschen Volkes in diesen Tagen wird man freilich nur im Adressentwurf der Linken lesen. Und wie viel ist da von dem zu sagen, was die Rechte „weise“ verschweigen möchte!

Der Entwurf Dr. Sturm's kann selbstverständlich nur die Hauptpunkte und kann sie nur mit Zurückhaltung berühren. Die Hälfte des Adressentwurfes ist mit den Plagen der deutschen Volksseele ausgefüllt und wer die Verhältnisse kennt, der weiß es, daß sie damit nicht erschöpft sind. Aufgabe der deutschen Abgeordneten wird es sein, in der Adressdebatte diesen Entwurf zu ergänzen und wo es sein muß in der „schärferen Tonart“ zu ergänzen. Der Entwurf spricht befürchtend davon, daß einst Oesterreich „zum slavischen Förderativstaate“ geworden sein könnte, in welchem die Deutschen wohl für immer vergeblich nach Gleichberechtigung rufen werden.“ Möge es nie dahin kommen! Aber daß die Deutschen in Oesterreich schon heute in der Lage sind, nach Gleichberechtigung zu rufen, davon ist dieser Adressentwurf der Linken und

Feuilleton.

Schmiedeeiserne Wirthshauschilder.

(Aus Nr. 19, des mähr. Gewerbeblattes 1885.)

„Winkt an einem netten Haus
Uns ein grüner Fichtenstrauch,
Schnell hinein. Bier und Wein
Schenk'et fröhlich ein! —“

so fangen wir „Juvones der alten Zeit“ und so fingen noch heute unsere „Goldjungen“ auf ihren „Spritzfahrten.“ — Wie heimelt es uns an das „nette Haus mit dem grünen Fichtenstrauch“; wie gemüthlich läßt es sich in der freundlich gewölbten „Gaststube“ mit den kleinen ephuumrankten Fensterchen und den langen „Stammtisch“ im Freundeskreise „bei Gesang und Becherklang“ hausen — — —

Leider hat sich aber auch hier die unter dem breittentfalteten Banner des Fortschrittes dahinstürmende Neuzeit mit dem „nivellirenden“ Einflusse der Eisenbahnen und Telegraphen, wie bei den Volkstrachten, der Hausindustrie zc. in, man kann nur sagen bedauerlicher Weise Geltung verschafft. Ja, unsere Zeit — sie hat eben keine Zeit zur Gemüthlichkeit und ruhigem Genuß, und da der Ausgangspunkt dieses „Nivellementes“ Gott sei es geklagt nicht in unserm engeren und weiteren Vaterlande, sondern in weiter fremder Ferne zu suchen ist, so werden hier früher, dort später, die „Wirthshäuser“, „Herbergen“ und „Schänken“ mit sammt den

„Armen, die unser Hergott bei ihnen hertausstreckt“, mit ihren alten Kneipenamen: Zum Elephanten, den drei Raben und Lämmern, dem schwarzen, weißen oder rothen Adler, dem braunen Hirschen, blauen Löwen, weißen und schwarzen Köhl, dem Ochsen, Wolf und Bär, blauen Hechten, schwarzen Walfisch und Raq, dem rothen Hahn, Pfau und Schwan, Fasan, Zgel zc., der goldenen Korbel, großen Maaf, Becher, Pfeife, Fassel, Kreuz und Kugel, goldenen Brunn, grünen Hut und Jägerhorn, Sonne, Mond, Stern und Kometen, goldenen Engel, wilden Mann, blauen Schuster oder Mohren, zur Rose, Birn und grünen Baum und wie sie alle heißen die traulichen Plätzchen „wo man einen Guten schänkt“ mit sammt dem beschürzten „Küper“ und dem Herrn Wirth mit dem sammtenen Hauskäppchen und der unvermeidlichen Schnupftabakdose auf immer verschwunden, der alte harmlose frisch-fröhliche Kneiphumor ihnen auf Nimmerwiedersehen gefolgt sein.

An Stelle derselben aber werden „großartige“ Hallen und Speisensäle mit kolossalen Spiegelscheiben, hellen, ja grellen Tapeten „luxuriöser“ Ausstattung und „brillanter“ Beleuchtung und in den „Pensionaten“, „Hotels“ und „Restaurant's“ mit den fashionablen Namen: Imperial, Metropole, National, d'Europe, Garni, du Nord, Bellevue, Royal, Belvedere zc. zc. getreten sein, in denen der schwarzbefrachte „Garçon“ mit weißer Kravatte den an den massenhaften kleinen Tischen hie und da einsam sitzenden Gästen das „Menu à la Cart“,

„Bouillon, Cotelett, Roßbeef, Beessteakes und Boulard“ „serviren“ und zur bestimmten Stunde des Tages eine „Table d'hôte“ genannte Massenabfütterung „à la minute“ vorgenommen wird.

Und das liebe alte Wirthshauschild — es wird verschwinden und den neuen großen gleichenden, über die ganze Hotelfaçade reichenden „Firmen“ weichen müssen, denn das alte Wirthshauschild mit seinen kleinen Dimensionen, seiner oft zierlichen und humordurchwehten Durchführung nimmt sich zu hausbacken aus und macht viel zu wenig — „Reklame.“

Die Entstehung der Form unserer alten schmiedeeisernen Wirthshauschilder dürfte wohl auf die noch heute bei Buschenschänken übliche Stange zurückzuführen sein, an welcher ein Kranz oder Strauß befestigt ist und die wohl schon die älteste Form gewesen sein dürfte, um die Schankgerechtigkeit kenntlich zu machen. Als das Eisen eine intensivere Verwendung fand, wurde diese Holzstange durch eine eiserne ersetzt, diese zur größeren Widerstandsfähigkeit gegen Stürme durch Streben versteift und die so entstandenen Zwickel später durch allerlei Zierrath ausgefüllt.

Freilich steht trotz der wohlthuenden Reaktion, welche sich z. B. in den sogen. alt-deutschen Weinstuben gegen die ungemüthlich großen Bierhallen geltend macht, nicht zu erwarten, daß das schmiedeeiserne Wirthshauschild wieder in die „Mode“ kommt, allerdings ist das allmältige Verschwinden der Schilder nicht aufzuhalten und daher nur zu wünschen,

noch vielmehr sein Widerspiel, jener die Deutschen hochmüthig übersehende Entwurf der Rechten ein unumstößlicher Beweis. Mag sich das Geschick nur so wenden, daß nicht auch das „für immer vergeblich“ wahr werde.

Kein Kompromiß.

—x. Immer dasselbe Spiel! Die Tschechen drapieren sich mit etwas Versöhnung und die Offiziösen singen im Chorus dazu: „Seht, nur die Deutschen sind unversöhnlich, sie allein trüben das Wasser!“ So auch diesmal, als die von den Tschechen angebotenen vier Stimmen in die Delegation für Böhmen zurückgewiesen wurden. Die Deutschen konnten und durften nicht anders handeln, wollten sie nicht durch die Annahme dieses Kompromisses klassische Zeugen wider sich selbst werden. Sie behaupteten und behaupten, daß die Deutschen speziell in Böhmen durch gewisse künstliche Mittel um ihr politisches Gewicht gebracht worden, daß sie das thatsächliche politische Uebergewicht der Tschechen in Böhmen nicht anerkennen.

Damit ist ein für allemal jede Kompromißduselei ausgeschlossen. Die Deutschen sind heute leider in der Lage, für sich selbst die „Gleichberechtigung“ in Böhmen anstreben zu müssen. Das politische Uebergewicht jedoch, welches die Tschechen unter fälschlicher historischer Begründung und auf Grund ihrer größeren Kopfzahl beanspruchen und welches ihnen auch in Anerkennung dieses Anspruches thatsächlich zugewendet wurde, schießt die „Gleichberechtigung“ beider Völker in Böhmen völlig aus, ja steht mit dieser Gleichberechtigung in schärfstem Gegensatz.

Wollten die Tschechen wirklich „versöhnlich“ sein, wirklich die Gleichberechtigung der Deutschen in Böhmen anerkennen, so müßten sie den Deutschen unbedingt von den zehn Sitzen, welche das Land in der Delegation besetzt, fünf antragen. Die Tschechen wollten jedoch, indem sie sechs von zehn Sitzen für sich behalten, nur ihre größere Anzahl und eine Berechtigung ihres Uebergewichtes im Lande markiren — ihnen hierbei behilflich zu sein, wäre auf deutscher Seite Thorheit.

Aber auch nicht fünf Sitze, ja nicht einmal alle zehn Sitze, wenn sie angeboten würden, könnten die Deutschen annehmen, wie sie denn überhaupt die Pflicht haben, stolz genug zu sein, um Alles, was sie nur der Güte, der Gnade der Tschechen verdanken, auszuschlagen. Die Deutschen wollen in Böhmen mindestens ebensoviel bedeuten, als die Tschechen und sie bedeuten dies aus dem ihnen angeborenen Rechte. Diesem Rechte nichts zu vergeben, muß heute der Deutschen erste Sorge sein und darum werden sie niemals dazu die Hand reichen, die heutigen Zustände in Böhmen starr werden zu lassen. Die Deutschen fordern ihr gutes Recht und eben darum schlagen sie jede Gnade aus!

daß diese in Ruhestand gesetzten alten Zeichen, gleich den Zunftladen, in den historischen und Gewerbemuseen hinterlegt würden, aber noch „winken“ ihrer ja viele „mit ihrem langen Arm“ und machen dem Wanderer sein „durstig Herz so warm“, noch können wir sie an vielen Gasthäusern selbst unserer älteren mährischen Landstädtchen antreffen und noch ist nicht der letzte Funken von Geselligkeit und Frohsinn von uns gewichen und darum können wir noch, wenn auch nicht mehr allzulange, in den Kantus des wackeren Wackernagel mit einstimmen:

„Ein frischer Trunk vom Fasse her,
darnach steht mein Verlangen,
Die schönsten Häuser sind es doch,
d'ran grüne Kränzlein prangen;
Wo so ein liebes Zeichen lacht,
Da ist mir recht in finst'rer Nacht
Ein Sternlein aufgegangen.

Wir können es uns nicht versagen, die obenangeführte, köstliche Skizze unseren Lesern vorzuführen. Freilich die dieselben begleitenden werthvollen Bilder von einem Duzend guter, prächtiger Zeugen alter Schmiedekunst fehlen; sie würden erst den tiefen Ernst der obigen, heiteren Worte bethätigen.

Bur Geschichte des Tages.

Der Deutschösterreichische Klub hat sich für die unmittelbaren Reichsraths-Wahlen in den Landgemeinden erklärt und wird den bezüglichen Antrag einbringen. Die Zustimmung des Deutschen Klubs ist selbstverständlich und da wohl auch der „Verband der Deutschnationalen“, die Demokraten, Italiener und Ruthenen für diese Berechtigung der ländlichen Wähler eintreten, so müssen die Klerikalen ihre Freunde Stück für Stück mit dem heiligsten Eifer zusammenpeitschen, soll die drohende Schmälerung ihres Wahleinflusses verhütet werden.

Die Polen sind mit dem Abreßentwurf der Rechten gar nicht zufrieden. Können sie während der nächsten sechs Jahre nicht mehr heraus schlagen, als dieser Entwurf andeutet, so hat die Reaktion für Galizien nicht den gehofften Werth und müssen die Vertreter dieses Landes durch Fordern und Feilschen von Fall zu Fall neuerdings den Nachweis ihrer Befähigung liefern.

Der Kaiser von Rußland ist angeblich auf die Bulgaren und namentlich auf den Fürsten Alexander nicht gut zu sprechen. Enthüllt sich diese Ablehnung nicht als ein Ränkepiel, so haben die Schutzbefohlenen losgeschlagen, ohne die besondere Weisung von Petersburg abzuwarten und dadurch eigenen Willen, sowie Neigung zur Unabhängigkeit vertragen. Großbulgarien soll aber durchwegs nur eine Schöpfung und ein Vasallenstaat Rußlands sein.

Die Diplomatie scheint der Türkei die bewaffnete Vertheidigung des Berliner Vertrages überlassen zu wollen. Die Balkanstaaten scheuen den Kampf nicht; die Mächte werden, ob diese Staaten siegen oder unterliegen, sich dennoch genöthigt sehen, aus ihrer Neutralität herauszutreten und dürften im letztem Falle Oesterreich-Ungarn die erste sein.

Bermischte Nachrichten.

(Der älteste Mensch.) Der Präsident von Nordamerika hat den Neger Shadroch Nugent aus Washington empfangen. Nugent ist hundertfünfundzwanzig Jahre alt; Cleveland erkundigte sich in der lebenswürdigsten Weise nach dem Allgemeinbefinden und den Lebensgewohnheiten des Alten und erfuhr, daß derselbe, wie er ja auch selbst bemerken konnte, im Vollbesitze seiner geistigen und körperlichen Kraft sei. Sein Auge sei noch scharf und untrüglich wie ehedem, er sei selten krank, und noch bis auf kurze Zeit vorher habe er nicht nöthig gehabt, sich eines Krüchloches zu bedienen. Jetzt freilich plage ihn das Gliederweh und er würde wohl nicht mehr lange leben. Cleveland würde wohl der letzte Präsident sein, dem er die Hand schütteln könne. Zum Schluß erzählte der Alte noch, daß seine Hauptbeschäftigung die Beobachtung des Wetters sei und daß er deshalb weit und breit als der beste Wetterprophet gelte. Beim Abschied geleitete der Präsident den alten schwarzen Gesellen, dessen Haupt kaum noch eine vereinzelt Silberlocke schmückte, bis vor die Thür, schüttelte ihm die Hand und sprach die Hoffnung aus, daß auch seinem Nachfolger auf dem Präsidentenstuhl der gleiche seltene Besuch vergönnt sein möchte.

(Ein tapferes Mädchen.) Spanische Blätter erzählen von einer zwölfjährigen Heldin, welcher jetzt der König das „Kreuz für Wohlthun“ verliehen. Das Mädchen heißt Concepcion Inewa und wohnt in Valpalmas bei Saragossa. Zuerst wurden im Dorfe der Schullehrer und seine Frau von der Cholera ergriffen und während Alles die Nähe des Hauses mied, war es die kleine Concepcion, welche die Kranken bis zu ihrem Tode pflegte und dann die Leichname mit dem Pfarrer und dem Arzte zusammen nach dem Friedhofe trug. Am folgenden Tage erkrankte ihr Vater und verschied nach wenigen Stunden und noch am gleichen Tage wurde ihre Mutter von dem nämlichen Schicksale ereilt. Die Tochter war nicht einen Augenblick von den Eltern gewichen und nun, wo sie als Waise zurückblieb, war ihr gleichzeitig die Sorge für eine bewegungsunfähige Großmutter, drei Brüder von neun, sechs und drei Jahren und ein Schwesterchen von vier Monaten überlassen. Concepcion zog das Schwesterchen mit Ziegenmilch auf. Wenige Wochen nach dem Tode der Eltern erkrankte und starb der mittelste Bruder,

Concepcion trug ihn auf ihren eigenen Armen nach dem Plaze, wo die Todtengräber ihn abholten, und wenige Tage darauf mußte sie dem jüngsten Brüderchen denselben letzten Liebesdienst erweisen. Noch immer schien das Unglück nicht erschöpft zu sein, denn auch der älteste der Brüder erkrankte. Die Schwester legte sich zu ihm und erwärmte ihn mit ihrem eigenen Körper; zu ihrer unaussprechlichen Freude genas dieser Bruder. Bei alledem vergaß sie die Pflege der Großmutter und des Säuglings nicht. Das furchtlose, aufopfernde Benehmen erwarb sich die ungetheilte Bewunderung Aller.

(Eine praktische Posteinrichtung.) Die englische Postverwaltung hat die Einrichtung getroffen, daß bei Versendung von größeren Mengen von Zirkulären und dergleichen der Portokosten-Betrag im Ganzen erlegt werden kann, worauf die sämtlichen Stücke mit „paid“ (bezahlt) gestempelt werden. Marken brauchen bei dieser Versendungsart nicht aufgeklebt zu werden, was nicht nur eine Ersparniß für die Postverwaltung, sondern auch eine beträchtliche Müheverringerung für den Absender ist und auch die Ueberfüllung der Briefkästen mit Zirkulären und dergleichen verhütet.

(Unglücksfall durch Dynamit.) Ein Offiziersdiener zu Wien hatte am 10. d. M. eine Dynamitpatrone gefunden und dieselbe in ein Zugszimmer des in der Alserkaserne befindlichen Infanterieregiments Erzherzog Ernst Nr. 48 gebracht. Die im Zimmer anwesende Mannschaft besichtigte den Fund, ohne eine Ahnung von der Gefährlichkeit desselben zu haben und übergab schließlich die Patrone dem Zimmerkommandanten, einem Korporal, welcher dieselbe scherzweise einem Infanteristen in die brennende Tabakspfeife steckte. Mit einem lauten Krach explodirte das in der Hülse befindliche Dynamit und riß dem unvorsichtigen Unteroffizier drei Finger der rechten Hand weg, während der Infanterist mit leichteren Verletzungen im Gesicht und an beiden Händen davonkam.

(Durch das eigene Kind verrathen.) Vorigen Samstag wurde zu Wien ein Knabe als verirrt aufgegriffen und auf das Polizeikommissariat gebracht. Die Nachforschungen nach den Eltern des Knaben hatten die Verhaftung des Vaters zur Folge. Der Knabe ist nämlich der Sohn des gewesenen Advokaturkanzlisten Ludwig Forster aus München, der unter dem falschen Namen Ludwig Ferstl aus Salzburg seit einiger Zeit in Neulerchenfeld mit Gattin und Kindern wohnte. Forster wird seit Februar 1884 von der Staatsanwaltschaft in München wegen 22 Verbrechen der Privat-Urkundenfälschung, wegen 4 Vergehen des Betruges und wegen 7 Vergehen der Unterschlagung fiederbriefflich verfolgt. Nachdem die Polizei konstatiert hatte, daß Forster mit dem gesuchten Verbrecher identisch sei, wurde ein Detektiv beauftragt, seine Verhaftung vorzunehmen. Während der Eskortirung ergriff Forster die Flucht, wurde jedoch verfolgt und nach mühevoller Jagd wieder festgenommen. Der Verhaftete, welcher bei einem Wiener Advokaten als Kanzlist beschäftigt war, zeichnete sich in dieser Stellung durch gewissenhafte Pflichterfüllung und durch besondere Ehrlichkeit aus. Wiederholt wurden ihm größere Beträge zur Deponirung in verschiedenen Banken anvertraut und allen diesen Aufträgen kam er gewissenhaft nach.

(Gesundheitsschädliches Wickelpapier.) Das „Wochenblatt für Papierfabrikation“ warnt vor dem Gebrauch des ordinären grauen Wickelpapiers, welches noch gesundheitsschädlicher sei, als das verbotene alte bedruckte; besonders schädlich sei das innen graue Zuckerpapier mit schwarz lackirter Oberfläche. Diese Papierarten werden aus altem schmutzigen Papier und den schlechtesten „Aoler- und Schrenzhadern“ erzeugt, welche beide beinahe ausschließlich aus den Abfällen der großen Städte gesammelt und bei der Fabrikation nicht gereinigt werden. Aus den Retiraden und Rehrichthausen (sogenannten G'setten in Oesterreich) werden von den Sammlern Hadern und Papier aussortirt, und gleichwohl zu welchen Zwecken besonders das Papier gebient haben mag, wird gerade diese Sorte, das „G'setten“-Papier, zu grauem Emballage- und Zuckerpapier verwendet, indem dasselbe mit allem anhängenden Schmutze zusammengemahlen und, mit etwas gleich appetitlichem Hadernstoffe gemischt, sofort in Papier verwandelt wird, ohne daß dabei an vieles Waschen gedacht werden darf, da dies die

Papiermasse zu sehr vermindern würde. Ja, im Gerüche ist häufig noch die unsaubere Herkunft des Papiers zu erkennen, und in solches Papier eingeschlagen bekommt der Konsument häufig feine Artikel und besonders den sonst so reinlichen Zucker. In Anbetracht der höchst gesundheitschädlichen Eigenschaften dieses Papiers empfiehlt das „Wochenblatt“, daß ausschließlich die Verwendung von Holzpapier zur Emballirung von Konsumartikeln gestattet werde.

(Förderung des Fremdenverkehrs in den österr. Alpenländern.) Um eine wirksamere Thätigkeit entfalten zu können, einigten sich vor einiger Zeit sämtliche zur Förderung des Fremdenverkehrs in den österr. Alpenländern wirkenden Körperschaften zu einem gemeinsamen Verbands-Organ, welcher den Namen „Verband zur Förderung des Fremdenverkehrs in den österr. Alpenländern“ führt. Wie uns nun mitgetheilt wird, hat das h. Ministerium des Innern mit Erlaß vom 25. v. M. die Statuten dieses Verbandes genehmigt. Die Zwecke, welche der Verband verfolgt, sind: Vertretung der Fremdenverkehrs-Interessen gegenüber der Regierung und Volksvertretung, Erwirkung verschiedener Fahrbegünstigungen und Erleichterungen bei den Verkehrsanstalten, Führung der Fremdenverkehrs-Statistik, Herausgabe eines besonderen Verbands-Organs sowie von Druck- und Bilderwerken über die österreichische Alpenwelt, Vermittlung zwischen Fremden und den Gasthöfen u. dgl. Hervorragende Gemeinden und andere Korporationen haben ihren Beitritt dem Verbands-Ausschusse (derzeit in Graz) angemeldet. Die erste Nummer des bereits erwähnten Verbands-Organs erschien unter dem Titel „Fremdenverkehrszeitung“ bereits am 15. l. M.

Marburger Berichte.

(Genossenschaft.) Die Genossenschaften der Tischler, Schmiede, Schneider, Fleischer und Schuster des Bezirkes Leibnitz haben beschlossen, eine gemeinsame Krankenkasse zu bilden.

(Preßklage.) Die an eine „böswillige Nachbarin“ gerichtete Aufforderung in Nr. 109 d. Bl. haben Herr und Frau Peternel auf sich bezogen und den Einsender wegen Ehrenbeleidigung durch die Presse geklagt. Die öffentliche Hauptverhandlung findet am 22. Oktober Vormittag 9 Uhr beim hiesigen Bezirksgerichte (I. D.), Zimmer Nr. 5 statt, während sonst derartige Fälle vor das Schwurgericht in Cilli gelangten.

(Brandstifter.) Bei Schönstein ging das Wirthschaftsgebäude des Wasenmeisters in Flammen auf. Der Brandstifter N. Pursch, welcher dieses Verbrechen aus Rache verübt, wurde von der Gensdarmrie am Thortore festgenommen.

(Von Tochter und Schwiegersohn.) Der Grundbesitzer Franz Raschl in Klappendorf, Gerichtsbezirk Pettau, wurde von seiner Tochter und deren Gatten mit Prügel und Hacke lebensgefährlich verletzt und dürfte der alte Mann den Wunden erliegen.

(Wieder vom „gelernten Schneeschaufler“.) Josef Alemt, der als „gelernter Schneeschaufler“ diesen Beruf jetzt nicht ausüben kann, wurde wie erinnerlich hier wegen Landstreicherei verhaftet und dem Bezirksgerichte übergeben. Dieses verurtheilte den Angeklagten zu dreitägigem Arrest. Raum freigelassen, setzte Alemt sein polizeiwidriges Geschäft wieder fort, wurde nun zum drittenmal festgenommen und sieht wieder der Bestrafung als Landstreicher entgegen.

(Gannerbände.) Der Grundbesitzer J. Kaufmann zu Entschendorf, Gerichtsbezirk Mured, hat dem Untersuchungsgerichte angezeigt, daß bei ihm eingebrochen und ein schwerer Diebstahl an Kleidern, Bettzeug, Wäsche, Wein und Bargeld verübt worden. Dieser That verdächtig sind sechs Männer, welche von Entschendorf gegen St. Peter am Ottersbach gezogen.

(399 fl.) Der Kutscher F. Gaischel in Freislein, welcher seinem Dienstherrn, dem Gutsbesitzer Rosenbergs 399 fl. gestohlen, verbuchte 49 fl. und warf das übrige Geld sammt Brieftasche ins Wasser.

(Auf der Weide.) Die sechsjährige Rosalia Weber, Tochter eines Bergarbeiters in Graßnigg, hatte sich beim Feuer auf der Weide niedergesetzt; die Kleider geriethen in Brand und das Mädchen erlitt so gefährliche Wunden, daß es siebzehn Tage nach der Verletzung starb.

(Mit einem blinden Gaul.) Alois Winkler und Josef Beleg, Knechte beim Geflügelhändler

N. Himmler in Melling, fuhren vorgestern mit einem blinden Gaul in scharfem Trabe. In der Nähe des Ebner'schen Hauses stieß der Wagen an einen Steinhaufen; das Pferd scheute und stürzte sammt Wagen und Insassen in den Graben, wobei sich Winkler an der linken Schulter schwer verletzte.

(Steckbrief gegen einen Münzfälscher.) Johann Gregorek von Selzberg, Gerichtsbezirk Marburg I. D., laut Spruch des Kreisgerichtes Cilli wegen Münzfälschung zu sechsmonatlichem schweren Kerker verurtheilt, hat sich dem Vollzuge der Strafe durch die Flucht entzogen und wird steckbrieflich verfolgt.

(Evangelische Gemeinde.) Sonntag den 18. Oktober wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Die Lehrer-Bildungsanstalt und die Nationalklerikalen.) Der Abgeordnete Raitsch (Reich) wird betreffs der hiesigen Lehrer-Bildungsanstalt interpelliren und hat ihm das rechte Zentrum die Unterstützung zugesagt.

(Verzehrungssteuer.) Behufs Verpachtung der Verzehrungssteuer in Maria-Rast (7709 fl.) und Oplotniz (4830 fl.) findet am 24. Oktober hier bei der Finanz-Bezirksdirektion die zweite Versteigerung statt.

(Letzte Feilbietung.) Das Bezirksgericht Marburg I. D. macht bekannt, daß am 31. Okt. in seiner Amtskanzlei die Liegenschaft der Eheleute Johann und Maria Kubig in Jahringberg zur dritten Feilbietung gelangt. Der Schätzwert beträgt 1397 fl. und wird diese Besichtigung auch unter demselben, jedoch nicht unter der Hälfte losgeschlagen.

(Konfiszirt.) Die gestern erschienene Nummer der „Arbeit“ wurde konfiszirt.

Theater.

(—g.) Dienstag den 13. Oktober „Täuschung auf Täuschung“ oder „Kardinal und Fürstin“. Geschichtliches Intriguen-Stück in 5 Abtheilungen von Friedrich Schütz. Das Bestreben des Dichters, zu zeigen, wie sich am Hofe des spanischen Königs Philipp V. zwei Parteien, an deren Spitze der Kardinal Giudice und die Fürstin Orsini standen, bekämpften, um Macht und Einfluß auf die Person des Königs zu gewinnen und so eigentlich selbst Spanien zu regieren, und das Bestreben, die Ränke zu beleuchten, deren sie sich dazu bedienten, ist, soweit sich das in einem Schauspiel geben läßt, von einigem Erfolge gekrönt und müssen wir besonders des mitunter prickelnden und packenden Dialoges erwähnen. Auch das Hereinziehen der offenerzigen und aufrichtigen Laura Pescatori als Gegenstück zu den heuchlerischen Hoffstranzen ist von wohlthuender Wirkung. Die leidenschaftlich bewegte Fürstin, die Intrigue auf Intrigue schmiedet und auch noch im Momente der für sie verhängnißvollen Katastrophe mit Anstand zu ziehen weiß, wurde von Fr. Mann in Ton und Haltung zufriedenstellend wiedergegeben. Fr. Marion (Elisabeth) verschaffte sich im 4. Akte in dem Dialoge mit der Fürstin Orsini, wo sie ihre Verstellung aufgibt und in warmer und überzeugender Weise von ihren Plänen und ihrer Liebe zum König spricht, dabei in richtiger Steigerung auch ihrem Hass gegen die Fürstin Ausdruck verleihend, volle Anerkennung. In Spiel und Rede gleich anmuthig war Frau Siegel jun. als Laura. Von den Herren wußte Herr Friedmeier als Kardinal Giudice durch verständiges, maßvolles und fein pointirtes Spiel sich allgemeinen Beifall zu erringen, mit dem wir uns umso mehr einverstanden sind, als er auch bei der Regie den praktischen und vielgeübten Darsteller bekundet. Recht brav war auch Herr Reiniger als heuchlerischer Jesuit Robinet. Herr Molnár (König Philipp) ist guter Wille nicht abzuspochen, doch der allein ersetzt weder Organ noch Tournüre, an die man sich bei ihm schwer gewöhnen kann. Die Herren Baumeister und delli Zotti gaben ihre Rollen in zufriedenstellender Weise.

Berichtigung: Aus Verschen ist in dem Theater-Referate vom Sonntag den 11. Oktober Zeile 10 von oben nach dem Worte „Meister“ das Wort „Strauß“ weggeblieben, was hiemit nachgetragen erscheint.

Letzte Post.

Der Deutsche Klub hat den Antrag Tausche's, im Abgeordnetenhaus einen Zollausschuß einzusetzen, einem Neunerausschuß zur Berathung zugewiesen.

Der Liberalpolitische Verein zu Linz ändert seinen Namen in „Deutscher Verein für Ober-Oesterreich.“

Viele Katholiken im Nordwesten Schlesiens beabsichtigen, wegen der deutschfeindlichen Haltung ihrer Priester zur protestantischen Kirche überzutreten.

König Milan will den endgiltigen Beschluß der Konferenz nicht abwarten und sein Heer die bulgarische Grenze überschreiten lassen.

Die Ostrumelien beabsichtigten, erst im Frühjahr loszuschlagen, wurden aber durch das Anstehen des russischen Agenten Sorakin an die Bulgaren, den Fürsten Alexander abzusetzen, bestimmt, die Vereinigung mit Bulgarien sofort auszurufen.

Die Türkei soll entschlossen sein, jeden gegen ihren Besitz gerichteten Versuch Griechenlands mit den Waffen in der Hand zurückzuweisen.

Die griechischen Reservemänner sind mit Begeisterung eingerückt und sollen noch vier Altersklassen einberufen werden.

In Athen war die Nachricht verbreitet, Kreta habe die Vereinigung mit Griechenland beschlossen.

In Frankreich sollen jene Beamten, die eine regierungsfeindliche Haltung bekundet, von ihren Posten entfernt werden.

Aus dem Gerichtssaale.

(Original-Bericht.)

Cilli am 14. Oktober.

(Der Sohn gegen die Mutter.) Immer häufiger kommen die Fälle vor, daß sich Kinder gegen ihre Eltern auf das gröblichste vergehen, wie der 28 Jahre alte Keuschler Johann Regla von Radislaszen auch that, indem er am 10. August d. J. seine Mutter zu Boden stieß und dadurch körperlich beschädigte. Durch die gepflogenen Erhebungen und Zeugenaussagen hatte sich jedoch seine Schuld gemildert, daher er von der schweren Körperverletzung freigesprochen, jedoch wegen Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit zu achttägigem Arreste verurtheilt wurde.

(Ein verhängnißvoller Wurf.) Am 4. August d. J. entstand im Gasthause der Maria Bratanitsch zu St. Caydi zwischen den Bauernsöhnen Johann Glushtiz und Michael Pirnat ein Wortstreit, bei welchem ersterer eine Bank ergriff und dieselbe, ohne Jemanden treffen zu wollen, im Zorne in das Gastzimmer schleuderte, dennoch aber die anwesende Eva Glushtitsch derart traf, daß sie zu Boden sank und in kurzer Zeit darauf in Folge massenhaften Austrittes von Blut zwischen die Gehirnhäute an Gehirnblutung starb. Der Angeklagte war seiner That geständig und lautete das Urtheil auf 2 Monate strengen Arrest.

(Hätte Scharfrichter werden sollen.) Am 22. Juli d. J. bedrohte der Maschinenheizer Franz Sterbenk in Studenez bei Graßnigg die Maria Scheme und die Barbara Sinkouz und feuerte drei Revolverkugeln in den Plafond des Gastzimmers. Am 23. Juli bewaffnete er sich mit einem Stein und bedroht den Schichtmeister Franz Leiler mit den fürchterlichen Worten: „jaz morem se donas sichtsmaistra hinrichtat.“ Im ersteren Falle hatte Sterbenk sogar die Margaretha Scheme zu Boden gestoßen und leicht verletzt, dann boshafter Weise Thüre, Fenster und Lampen im Gasthause des Anton Scheme zertrümmert. Wegen Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit und wegen der Uebertretungen gegen die körperliche Sicherheit und gegen die Sicherheit des Eigenthums verurtheilte der Gerichtshof den Angeklagten zu 6 Monaten schweren Kerker.

(Ein Wagen entführt.) In der Nacht zum 25. Juli 1884 hatte der Grundbesitzer Gregor Appath aus der versperrten Harpse einen zweispännigen Fuhrwagen im Werthe von 60 fl. gestohlen; er fuhrte zu seiner Verteidigung an, daß er den Wagen nicht in der Absicht, denselben zu entwenden, sondern nur deshalb genommen, weil sein eigener Wagen, mit welchem er in derselben Nacht von Schönstein nach Hause fuhr, gerade vor Riezdorf brach, weshalb er den fremden Wagen benützte, den seine Magd am nächsten Morgen zurückstellen sollte, allein darauf vergaß. Der Gerichtshof erkannte den Angeklagten für schuldig und verhängte über ihn eine dreimonatliche schwere Kerkerstrafe.

(Ein Eid.) Der Reuschler Johann Muchitsch von Kukova hatte mit Anna Dolinar wegen Bezahlung von 100 fl. s. A. einen Rechtsstreit und legte den Eid ab, daß ihm die Beklagte auf Abschlag dieser Forderung den Betrag von 60 fl. nicht zurückgezahlt. Dolinar wurde sachfällig und erstattete hierauf die Anzeige wegen falschen Eides. Muchitsch wurde freigesprochen.

(Die Lotterie.) Antonia Bresnik, 19 Jahre alt, Tagelöhnerin von Hohenegg, hatte die Anzeige erstattet, daß der Cillier Lottokollektant Fabiani ihr einen Risikonto, mit welchem sie in der Triester Lotterie einen Terno gemacht, zerrissen habe. Die hierüber gepflogenen Erhebungen ergaben jedoch, daß sie selbst die Nummern 60, 1, 82, 10 und 8 auf dem Risikonto mit dem Einsätze von 20 kr. gefälscht, indem sie die Spielnummer 1 durch Beisetzung der Nummer 7 in die Spielnummer 17 und die weitere Spielnummer 8 durch Beisetzung der Zahl 3 in 83 verwandelte und mit diesem Risikonto einen Ternogewinnst von 16 fl. 64 kr. Heben wollte. Wegen des Verbrechens des Betruges und der Verläumdung wurde Antonia Bresnik zu viermonatlichem schweren Kerker verurtheilt.

(Ein gewaltthätiger Lederer.) Der Lederergeselle Georg Pototschnik hatte am 7. Juni l. J. Abends in der Nähe des Gasthauses zur „Stadt Graz“ in Cilli, um die Arretirung zweier Kameraden zu verhindern, dem städtischen Wachmann Franz Lintauer mit einem Ochsenziemer mehrere Schläge versetzt und ihn dadurch beschädigt; ebenso verletzte er den Reuschler Mathias Konez und zerschlug im Vereine mit mehreren Lederergesellen im Gasthause boshafter Weise Fensterscheiben, Biergläser und Teller und geberdete er sich wie ein Rasender. Wegen Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit, dann wegen der Uebertretungen gegen körperliche Sicherheit und gegen die Sicherheit des Eigenthums wurde Pototschnik zu schwerem verschärften Kerker auf die Dauer von 5 Monaten verurtheilt.

Aufruf!

Das Hochwasser im vergangenen September hat in unserem freundlichen Nachbarlande Kärnten großen Schaden verursacht; Häuser sind zerstört, Ackerland auf viele Jahre hinaus vernichtet und einer traurigen Zukunft sehen viele der von dem Unglücke Heimgesuchten entgegen.

Als durch die Ueberschwemmung im Jahre 1882 blühende Thäler Tirols und Kärntens verwüstet wurden, schaffte der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein den Bewohnern derselben ausgiebige Hilfe, und auch jetzt hoffen die Verunglückten auf Unterstützung.

Vom Central-Ausschusse des Alpenvereines wurde bereits eine Sammlung eingeleitet; daher richtet die Section Marburg auch an die Bewohner unserer Stadt, von welchen so viele dem schönen Kärntnerlande die freundlichsten Erinnerungen bewahren, die Bitte, ihr Scherlein zur Linderung der Noth beitragen zu wollen.

Gütige Spenden werden dankend entgegengenommen bei Herrn J. Kokoschinegg, Grazervorstadt.

Der Ausschuss der Section Marburg des Deutschen u. Oesterr. Alpenvereines.

Verkauf.

Wegen Wohnungsänderung werden eine Garnitur, 2 Rococco-Kästen und verschiedene antike Gegenstände verkauft. (1357)

Anzufragen Mühlgasse Nr. 28.

Verkäuflich: (1354)

Halbgedecktes Steirerwagerl,

sehr stark gebaut, fast neu, nebst dazu gehörigem Schlittenkufen, sowie ein Meidinger-Füllöfen.

Anfrage: Reiserstraße 4, parterre.

Ein Bäckerlehrjunge

(Gaischütz), der schon etwas Tafelarbeiten kann, findet Aufnahme. Kenntniß der slovenischen Sprache bevorzugt. (1358)

Anfrage in der Exped. d. Bl.

Lohnenden Verdienst!

finden vertrauenswürdige Agenten bei einem großen Wiener Wochenblatte. Anträge mit Referenzen unter „A. B.“ an die Annoncen-Expedition M. Dukas, Wien. (1343)

Schönen (1353)

Flachs u. Flachseife

empfehlst zu äußerst billigen Preisen K. Heinrich Langer, Seilermeister in Klagenfurt.

Schöne Zuchtferkel

zu verkaufen bei Josef Köschnigg, Franz Josef-Strasse Nr. 13. (1356)

—Gegründet 1819.—

Auf Raten

oder gegen Baar 10% billiger

verkaufen wir und zwar auf monatliche Ratenzahlungen goldene und silberne Remontoir-, Pendel-, Salon-, Zimmer- und Spieluhren, Brillant- und Diamant-Goldringe, Ketten, Bracelets, Medaillons und Garnituren.

Die Waare wird jedem Besteller nach Einsendung der ersten Rate sofort zugesandt. Verkauf unter Garantie. Illustrierte Preisbücher, in welchen auch die Höhe der Raten enthalten ist, sammt Muster behufs Auswahl, werden zusammen gegen Einsendung von 20 kr. in Briefmarken oder Baarem sofort franko zugesandt. Alleiniger Verkauf der k. k. patentirten des Nachts hellleuchtenden Zifferblätter

Adresse: **Brüder Fuchs,** Uhren- u. Goldwaarenfabrikanten in Wien, 1., Mariengasse 1.

Filialen: London, Mailand, Rom und Antwerpen. (1350)

Witterungs-Drahtnachricht

vom 15. Oktober 1885.

N. Luftdruck: 750—755 Südküste Frankreichs.

Gr. 775—770 Ostseeprovinzen.

2. N. Luftdruck: —

Vorhersage. Süd. Winde. Vorwiegend heiter.

Trocken. Wärmer. Morgennebel.

Eine Parterre-Loge

im hiesigen Stadttheater ist um fl. 2.— pr Vorstellung für jeden Tag zu vergeben.

Anfrage in J. Gaifer's Papierhandlung am Burgplatz.

Ökonomiegehilfe. (1354)

Bei dem Gute Weitenstein wird sogleich ein Ökonomiegehilfe aufgenommen, welcher praktische Kenntnisse in der Landwirthschaft und Viehzucht besitzt und auch zur Kellerwirthschaft und Kastenbesorgung verwendet werden kann. Derselbe soll ledig und der slovenischen Sprache mächtig sein. Lohn nebst ganzer Verpflegung 20 fl. monatlich. Gesuche nebst Zeugnissen an die Gutsinhabung Weitenstein.

Sehr schönes gassenseitiges Zimmer sammt Küche und Speis zu vermietthen.

Anfrage Tegetthoffstraße 37. (1345)

Zu vermietthen:

Großes, liches Lokale,

kann auch abgetheilt werden.

(1178)

Anfrage bei Jos. Kartin.

MATTONI'S
GISSHÜBLER

reinsten alkalischer

SAUERBRUNN

bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,

erprobt bei Husten, Halskrankheiten,

Magen- und Blasenkatarrh.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Ziehung schon am 31. Oktober

11 LOSE 10 fl.

Nur noch-wenig Vorrath

Budapester LOSE á 1 fl.

Haupttreffer in barem Gelde

100.000 Gulden

Treffer 20.000 fl. 10.000 fl. 5000 fl. w. etc. 4000 Treffer

• Ausstellungs-Lotterie-Verwaltung Budapest, Andrassy-út 43.